Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1½ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 158. Dienstag, den 10. Juli 1849.

Der Preuß. Staats-Anzeiger enthält nachstehendes

Circulare an sämmtliche Herren Regierungs-Präsidenten.

Der §. 28 der Wahlordnung vom 30. Mai d. J. hat mich ermächtigt, den Tag der Wahl der Abgeordneten festzusetzen.

Ich bestimme als solchen den 27. Juli d. J.

Dieser Termin ist durch die Amtsblätter und außerdem jedem Wahl-Kommissarius bekannt zu machen, auch dafür zu sorgen, daß die formellen Bestimmungen der Wahlordnung überall gleichmäßig zur Anwendung kommen.

Hierdurch ist aber Ew. ꝛc. Aufgabe und die Aufgabe der Ihnen nachgeordneten Behörden nicht erschöpft; es liegt Ihnen ob, den Inhalt der Verordnung über die Ausführung der Wahl gegen Mißdeutungen und das Ergebniß der Wahl gegen ungesetzliche Einwirkungen der Partei in Schutz zu nehmen, welche an die von ihr gewünschte Mangelhaftigkeit der Wahl oder an deren erstrebte Vereitelung ihre letzte Hoffnung zu knüpfen scheint. So entschieden eine amtliche Einwirkung auf den Ausfall der Wahlen zu mißbilligen wäre, so gewiß liegt es in dem Berufe der Behörden, jeder falschen Auffassung der Wahlordnung, jeder Verdächtigung ihrer Zwecke und Beweggründe — durch Belehrung und Verständigung — der versuchten Einschüchterung der Wähler aber durch alle gesetzlichen Mittel entgegenzutreten. Diejenigen, welche überhaupt Ordnung und Gesetz aufrecht zu erhalten haben, sind namentlich dafür verantwortlich, daß von dem entscheidungsvollen Wahlakt jeder störende Einfluß fern und dem Willen der Wähler die volle Freiheit bleibe.

In dieser Hinsicht empfehle ich besonders die strenge Ausführung des §. 22 a. a. O., welcher in den Wahl-Versammlungen jede Diskussion untersagt und Beschlußnahmen nicht gestattet. Der Wahltermin ist einzig und allein zur Stimm-Abgabe bestimmt, und es muß von denjenigen, welche in ihm erscheinen, vorausgesetzt werden, daß sie zu diesem Zwecke erscheinen. Sollten daher einzelne Wähler, statt zu wählen, in allgemeinen Protesten sich ergehen, so würden sie dadurch die Regeln des Wahlaktes verletzen und als solche, die Unordnung in die Wahlhandlung zu bringen beabsichtigen, denjenigen Maßregeln zu unterwerfen sein, welche der Wahl-Vorsteher zur ordnungsmäßigen Behandlung des Wahlgeschäfts für erforderlich erachtet. Desgleichen müssen da, wo gewaltthätige Störungen der Wahlen zu besorgen sein möchten, Mittel, ihnen mit Erfolg zu begegnen und dem Gesetze Geltung zu verschaffen, bereit gehalten und erforderlichen Falles mit Nachdruck angewendet werden.

Die Regierung Sr. Majestät des Königs ist sich bewußt, frei von allem dem Geiste der Verfassungs-Urkunde widerstrebenden Tendenzen einen Wahl-Modus verändert zu haben, der den Ausfall der Wahl zu einer Unwahrheit machte, weil er die Mannigfaltigkeit der Lebens-Verhältnisse, die vielgetheilte Ungleichheit der Bildung und des Besitzes ignorirte, diese Grundlagen des Volkslebens und seiner naturgemäßen Entwickelung, dem Zufall der Kopfzahl und den daran sich knüpfenden unberechtigten Einwirkungen unterordnete. Jener Wahlmodus, hervorgegangen aus einer mächtig aufgeregten Zeit staatlicher Erschütterung, hat dem Lande zweimal eine parlamentarische Wirksamkeit vorgeführt, die nach dem Zeugniß ihrer Erfolge keine Kraft zum Schaffen, aber eine so große Gewalt im Verneinen besaß, daß jetzt die urtheilsfähige Mehrheit über die Unmöglichkeit einig ist, auf diesem Wege zur Ruhe und Wohlfahrt des Landes zu gelangen. Jemehr aber eine solche Volksvertretung zur innerlichen Aufreibung und Zerrüttung zu führen drohte, desto mehr wandte sich der gesunde Sinn des Volkes von der früheren Erregtheit zur Besonnenheit und zur ruhigen Erwägung.

Es bildete sich ein unverkennbarer Umschwung in der öffentlichen Meinung, welcher vor Allem die Mäßigung wechselseitiger Gegensätze verlangte. Dieses Ziel war nicht zu erreichen, ohne Aenderung des Wahlmodus, und wenn die Regierung diese Aenderung, unter strenger Festhaltung des Wahlrechts für Alle, denen es einmal gewährt war, bewirkt hat, so hat sie einer gebieterischen Forderung der Zeit entsprochen. Weit entfernt, den constitutionellen Standpunkt zu verleugnen, glaubt sie dadurch den Grund zu einer Volksvertretung gelegt zu haben, die nicht blos die auflösenden, sondern auch die erhaltenden und bildenden Kräfte im Leben des Staats zur Geltung bringen wird. Diese Hoffnung aber und der Zweck der Verordnung würde vereitelt werden, wenn man gestatten wollte, daß die Wahlen unter dem Terrorismus einer aufgeregten Menge vorgenommen und dabei gesetzliche Bestimmungen verletzt würden. Die Behörden werden daher in dieser Beziehung, wie volle Unparteilichkeit, so auch allen Ernst und Nachdruck zur Anwendung zu bringen haben.

Es ist kaum zu besorgen, daß diese Gesichtspunkte, so fern sie nur bestimmt und deutlich hingestellt werden, in Ihrem Verwaltungs-Bezirke mißkannt werden möchten.

Die Geschichte hat inmitten des Sturmes politischer Leidenschaften nicht stillgestanden, sondern ist ihren großen Gang ruhig fortgegangen; durch sehr traurige Thatsachen hat sie auch den Zweifelnden belehrt, daß der Aufruhr und die methodische Bekämpfung einer starken, ordnungsliebenden Regierungsgewalt, mit welchen scheinbaren Vorwänden man sie auch beschönigen möge, nothwendig zum Verderben führen. Die Entscheidung über die Lebensfähigkeit gewisser extremer Richtungen ist gefällt und über die Zwecke ihrer Träger und Vertreter waltet kein Zweifel mehr ob, seit sie einen blutigen Krieg in Deutschland entzündet, Fremdlingen als Führer an die Spitze ihrer Streiter gestellt und das Ausland zu Hülfe gerufen haben. Dieses schmachvolle Verfahren hat wenigstens das Gute gewirkt, daß ein verblendeter Theil des deutschen und preußischen Volkes aus den Fesseln schwerer Irrthümer befreit und auch bei den Schwankenden das Bewußtsein gegründet ist, daß jetzt alle edlen Männer, alle Freunde des Vaterlandes sich die Hand reichen und um die Grundsteine der Einheit und Ordnung schaaren müssen. Wir Preußen dürfen mit gerechtem Stolze auf eine große Aufgabe hinblicken. Während unser Heer dazu berufen scheint, in den deutschen Gauen die Bollwerke der Schreckensherrschaft niederzuwerfen, ist es uns beschieden, die ersten Schritte zur Verwirklichung eines einheitlichen Deutschlands zu thun. Wir werden uns dieses Berufs würdig zeigen, wenn wir in Einigkeit und Treue zunächst an den inneren Ausbau unseres engeren Vaterlandes, an die Befestigung derjenigen Autorität des Gesetzes und der vollziehenden Macht, ohne welche keine öffentliche Wohlfahrt denkbar ist, die ordnende Hand anlegen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß eine große Mehrheit der Wähler den Muth dieser Ueberzeugung bei den bevorstehenden Wahlen bethätigen, daß sie in gerechter Würdigung der Lage des Vaterlandes, ohne Rücksicht auf politische Meinungs-Verschiedenheiten, dem Wahlakte ihre volle Theilnahme zuwenden wird.

Ich halte dafür, daß eine offene Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse und der Absichten der Regierung, wie ich sie vorstehend angedeutet habe, am besten geeignet ist, den Samen des Mißtrauens und der Zwietracht, für welchen Böswillige in dem Wahlakte ein fruchtbares Feld zu finden hoffen, unschädlich zu machen, und ersuche Sie, in der Ihnen geeignet erscheinenden Weise dahin zu wirken, daß die Wahlen zur Verständigung und zum festen Aneinanderschließen derjenigen führen, welche, bei aller Verschiedenartigkeit der Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Mittel, dasselbe unverrückbare Ziel vor Augen haben: die feste Begründung gesetzlich geordneter Zustände, die dauernde Sicherung der Wohlfahrt des Vaterlandes. Berlin, den 7. Juli 1849.

Der Minister des Innern. (gez.) von Manteuffel.

Deutschland.

Stettin. Das Ministerium hat im Staats-Anzeiger den Entwurf einer Einkommensteuer veröffentlicht, um der Presse Gelegenheit zu geben, denselben allseitig zu prüfen, und ihn alsdann verbessert den Kammern zur Bestätigung vorzulegen. Es hat zugleich die Motive angegeben, von welchen es bei Abfassung dieses Entwurfes geleitet worden ist. Diese laufen auf die beiden Rücksichten hinaus, einmal im Staate alle Klassen des Volkes nach Verhältniß der Einnahme und des Besitzes nicht allein mit mehr Gleichmäßigkeit, sondern auch mit mehr Gerechtigkeit und Billigkeit zu besteuern, dann den weniger Bemittelten, den Aermeren eine Erleichterung zu gewähren. Wie beides geschehen soll, zeigt der Entwurf selbst, den wir in unserem nächsten Blatte folgen lassen. Wir beschränken uns darauf, diese Frage aus allgemeinern Gesichtspunkten zu betrachten und zu beurtheilen.

Was die Entstehung dieser Einkommensteuer betrifft, so haben wir sie nicht so sehr als aus einem wahren Bedürfniß des Volkes entsprungen, anzusehen, denn vielmehr als eine Frucht der seit dem März v. J. in Umschwung gesetzten volksbeglückenden Ideen. Ohne dem Gedanken Raum geben zu wollen, als stände das Ministerium noch auf dem Standpunkt, da es für nöthig hielte, der allgemeinen Stimmung nachzugeben, sich danach zu bequemen; glauben wir doch nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß eben dieser neue Vorschlag mit zu denen gehört, welche die allgemeine Gährung im Volke und die damit in Verbindung stehende Begriffsverwirrung zu den unerläßlichen und unabweislichen Forderungen der Zeit rechnet. Man kann mit dem Wunsche, dem Volke zu helfen, mit der betreffenden Behörde vollkommen übereinstimmen, den Willen derselben hiezu in keiner Weise in Zweifel ziehen; man kann selbst die Vorschläge im Einzelnen billigen und von der Ausführung sich manches Gute versprechen, und doch es im höchsten Grade wünschenswerth finden, daß entweder gar kein, oder doch ein andrer Ausweg, dem Volke zu helfen, gefunden werde möge, weil man die Principien, auf welchen dieser Entwurf beruht, nicht billi-

gen kann, und weil man nicht eine Nothwendigkeit sieht, etwas Bestehendes abzuschaffen und etwas an die Stelle zu setzen, was nicht nur nicht den beabsichtigten Zweck fördert, sondern vielmehr hindert, ja eine neue, noch größere Last auferlegt. Und solche Bedenken erregt in uns der vorliegende Entwurf.

Nicht alle direkten und indirekten Steuern soll die Einkommensteuer ersetzen, sondern nur den Ertrag der Schlacht- und Mahlsteuer und einen Theil der Klassensteuer, die für gewisse Personen eine Herabsetzung erleiden soll. Nur wenn die Einnahme bei dieser Einkommensteuer so beträchtlich ist, daß der Etat nicht gefährdet wird, können noch andere indirekte Steuern ganz oder theilweise wegfallen. Die Gewerbesteuer jedoch z. B. soll nicht aufgehoben werden. Die Summen, welche vom Einkommen von 400 Thlr. bis 6000 Thlr. und darüber gezahlt werden sollen (bezüglich 3 pCt., 3½, 4 bis 5 pCt.) belaufen sich zu einer ansehnlichen Höhe und werden für Manchen unerschwinglich, für die Meisten eine drückende Last werden. Das Beispiel Englands, wo diese Art von Steuer Eingang gefunden hat und worauf sich das Ministerium beruft, möchte auf unsre in vieler Hinsicht beschränkteren Zustände nach Einnahme und Ausgabe im Ganzen wenig anwendbar und maßgebend sein.

Wir erinnern von vorn herein, daß dieser Gegenstand seit Jahren reichlich erwogen worden ist, namentlich als größeren Städten das Anerbieten gemacht wurde, die Mahl- u. Schlachtsteuer mit einer direkten Abgabe zu vertauschen, und man sich, auch namentlich hierorts, fast einstimmig dahin geäußert hat, daß die Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer für Wohlhabendere und Aermere als vortheilhafter anzusehen sei.

Man will dem Volke helfen, man will Gerechtigkeit ausüben. Man kann es aber nicht wollen auf Gefahr und Kosten eines Theiles des Volkes um des andern Theiles willen. Die höhere Einnahme ist selbst bei ökonomischer Lebensweise, keineswegs immer Bürge der besseren Lage, höheren Wohlstandes. Da zum Leben nicht blos gehört das Fristen des Lebens, sondern auch die mäßige und gebräuchliche Lebensweise, wie sie Stand und Gesellschaft, denen man angehört, mit sich bringen, so kann eine nach Verhältniß der Einnahme zu entrichtende Abgabe eine noch größere Ungerechtigkeit gegen höhere Stände sein, als die gegenwärtige Besteuerung für die niederen erscheinen will. Abgesehen von den Grundbesitzern und Reichen oder auch nur Wohlhabenden steht fest, daß der Geselle (besonders der unverheirathete) sich oft besser steht als der Meister, der Tagelöhner oft besser als der kleinere Handwerker und Gewerbetreibende, der Krämer oft besser als der große Kaufmann, der Dienstbote oft besser als die Herrschaft, die alle Bedürfnisse desselben befriedigt und ihm noch Lohn zur Ersparniß giebt. Die größere Einnahme ist oft nur ein nomineller, kein reeller Vortheil; das wissen sehr wohl Fabrikbesitzer und Handwerker, welche größere Werkstätten inne haben.

Die neue Einkommensteuer nimmt im Grunde dem kleineren Mann keine oder nur eine geringe Last ab, da er ja doch noch Klassensteuer zahlen soll, und bürdet dem, der reelle oder nominelle größere Einnahme hat, eine sowohl größere, als drückendere, fühlbarere Last auf.

Das Unmerkliche der Abgabe bei der Mahl- und Schlachtsteuer ist ein wesentlicher Vortheil. Dieselbe ist namentlich beim Roggen und beim Fleisch eine so mäßige, daß nach dem Wegfall derselben der einzelne Brod- und Fleischkäufer bei einer Anzahl von Pfunden diesen Vortheil kaum merken würde. (Ein Beleg hierzu ist die verminderte Salzsteuer). Der höhere oder niedere Korn-Preis und der Preis des Viehes ist dem Käufer mehr oder weniger empfindlich. Darüber sind Alle einig, daß durch Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer der Aermere wenig oder gar nichts gewinnt, ja daß er sogar Einbuße hat, wenn er eine Klassen- oder Einkommensteuer, und sei es eine noch so geringe, dafür zahlt. Bäcker, Müller und Schlächter sind hinsichtlich der Steuer jetzt gleichsam die Vertreter des Volkes, namentlich in Städten, das Volk weiß nicht, daß es die Steuer zahlt, nur jene Gewerbsleute empfinden und übertragen sie auf ihre Kunden.

Statt dessen soll nun der Einzelne nach Maßgabe seines Vermögens oder seiner Einnahme periodisch eine so beträchtliche Summe einzahlen, die ihm, je zahlreicher seine Familie ist und je mehr unabweislich dringende Ansprüche an ihn gemacht werden, oft blutsauer werden muß. Dies sehen wir schon bei der Einzahlung der Klassensteuer auf dem Lande und in den kleineren Städten, und jeder Gewerbsmann weiß an sich selbst, wie ihm zu Muthe ist, wenn er zur bestimmten Frist seine oft so bedeutende Gewerbesteuer und Kommunalsteuer geben soll. Diese wird ihm nicht abgenommen, er soll nun das Doppelte, das Dreifache zu demselben Termin herbeischaffen; das wird die Kräfte gar Mancher übersteigen. Auch hier müssen wir sagen: Die Idee mag recht schön sein, aber die Praxis leidet sie nicht. Es wird nicht fehlen, daß selbst diejenigen diese neue Wohlthat zurückweisen werden, für welche es eine solche sein soll.

Berlin, 9. Juli. Durch gefällige Mittheilung erhalten wir folgende neueste Nachricht vom Kriegsschauplatz in Baden:

Die Beschießung von Rastatt hat am 6. Juli begonnen. Die glühenden Kugeln haben gezündet und bedeutenden Brand in der Stadt hervorgebracht. Das Feuer aus den Geschützen hat etwa 1½ Stunde gedauert, und wurde von der Festung lebhaft erwiedert.

Der Prinz von Preußen ist am 6. Juli in Freiburg eingezogen und wurde von den Einwohnern mit Jubel begrüßt. (D.Ref.)

Berlin, 7. Juli. Aus dem Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, Offenburg, ist vom 5. Juli die Nachricht eingegangen, daß am Tage zuvor Parlamentaire aus Freiburg angekommen, durch welche die Reste von zwei badener Regimentern, eine reitende Batterie und mehrere Infanterie-Abtheilungen (letztere etwa 500 Mann) ihre Unterwerfung unter die rechtmäßige Regierung anzeigten; auch die Stadt Freiburg selbst hat ihre Unterwerfung erklärt und sollte am 6ten oder 7ten Morgens von den Truppen des ersten Armee-Corps besetzt werden.

Gefechte haben seit dem 30. Juni nicht stattgefunden. Rastatt hatte die Aufforderung zur Uebergabe ohne Bedingungen zwar abgelehnt, doch glaubt man nicht an einen längeren Widerstand. (D.Ref.)

— Wir sind im Stande, die vor einigen Tagen von hiesigen Blättern gemachte Angabe, daß der Prinz von Preußen, nachdem die Hauptsache seiner Mission, die Befreiung des baierschen Rheinkreises von den Insurgenten und die Wiedereinsetzung der rechtmäßigen Behörden in Karlsruhe erfüllt sei, schon in den nächsten Tagen hierher zurückkehren würde, als unbegründet, oder mindestens als zu voreilig zu erklären. Damals, und vielleicht in diesem Augenblicke, war der Prinz nicht im Stande, das Ziel seiner dasigen Wirksamkeit so genau anzugeben, während man auf der andern Seite auch hier an der Stelle, wo man gewiß davon unterrichtet sein würde, noch nichts davon weiß, daß der Prinz sein Kommando an den General von Hirschfeld abzugeben angewiesen ist. Im Fall der Prinz die Armee verließe, würde das Kommando dem General-Lieut. v. d. Gröben zufallen, der dem Range nach dem gegenwärtigen Oberbefehlshaber am nächsten steht. Das zuerst von der Karlsruher Zeitung gegebene, und aus dieser in die andern Blätter übergegangene offizielle Bülletin, welches der Prinz unter dem 26. Juni unterzeichnet und zur Publicität gebracht hat, spricht sich auf eine Weise aus, welche seine Mission noch durchaus nicht als beendet betrachten läßt. (Z. N.)

Berlin, 8. Juli. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Rußland fand gestern bei des Königs Majestät auf Schloß Sanssouci ein Galla-Diner statt, zu welchem außer den anwesenden Mitgliedern der Königlichen Familie auch die Herren der Kaiserlich russischen Gesandtschaft hierselbst, sowie viele hochgestellte Personen geladen waren. (Pr.St.-A.)

— Den zu Pferde dienstthuenden Offizieren wird das Tragen besonderer Säbel gestattet.

Erfurt, 5. Juli. Die Erfurt. Ztg. enthält ein Schreiben des General v. Schack, welches die übertriebenen Gerüchte von dem Verlust der ihm untergebenen Truppen widerlegt, diese erreichten bei weitem nicht den der Insurgenten in Baden.

Bromberg, 1. Juli. Mit dem Bau der Eisenbahn geht es nun rüstig vorwärts. Auf der Strecke nach und bis hinter Nakel sind die Arbeiten im vollen Gange und wird nun der Oberbau in Angriff genommen. Auf der Strecke nach Danzig (über Dirschau) sind die Erdarbeiten bereits auch begonnen und bei Danzig ist schon ein namhafter Anfang gemacht. Man kann sich ungefähr einen Begriff davon machen, wie kräftig die Arbeiten betrieben werden, wenn man vernimmt, daß unter dem hiesigen Haupt-Büreau allein gegen 250 technische Bau-Beamte arbeiten, die natürlich auf der im Bau begriffenen Route vertheilt sind. Dazu nun die Unmasse der Handarbeiter, unter denen sich viele aus der hiesigen Gegend, aber auch aus anderen Provinzen, namentlich aus Schlesien, befinden, welche letztere meist fleißige und nüchterne Leute sind. Die Summen, welche für den Eisenbahnbau zur Ausgabe kommen, sind sehr bedeutend und sollen sich gegenwärtig auf mehr als 300,000 Thlr. monatlich belaufen. (Königsb.Z.)

Provinz Sachsen. Das Consistorium zu Magdeburg hatte die Frage, ob es den Redner Uhlich wieder als Prediger an der Katharinenkirche anstellen soll oder nicht, von sich weg- und dem Ministerium zugeschoben. Dieses hat die Sache jetzt ebenfalls nicht entschieden, sondern sie an das Consistorium zurückgehen lassen. Auf das nun, was die geistliche Behörde thun wird, ist man in der ganzen Provinz mit Recht sehr gespannt. Indessen darf man uns nicht mißverstehen: nicht darauf geht die allgemeine Erwartung, ob man den rationalistischen oder den ungläubigen und ungehorsamen, ja formell und materiell abtrünnigen Geistlichen wieder anstellen wird, sondern vielmehr darauf, ob man es nicht für gemeinschädlich und stadtgefährlich hält, den politischen Wühler und Erzdemokraten, den Steuerverweigerer und Wahlverhinderer durch ein öffentliches Amt zu belohnen und in seinem Treiben zu autorisiren. In den Orten, wo sich freie Gemeinden etablirt haben, ist das demokratische Wühlen am ärgsten gewesen, dauert am längsten fort und läßt die Massen nicht aus dem Rausche herauskommen; die Magdeburger wissen recht gut, was bei ihnen die freie Gemeinde in politischer Beziehung erwirkt hat: sollte es denn nun nicht eine Magistrats- und Polizeisache sein, die Anstellung eines solchen Mannes zu verhüten? So könnte wenigstens der Magdeburger Magistrat zwei Fliegen mit Einer Klappe schlagen: wieder gut machen, was er früher versehen, und vor größerem Schaden in der Zukunft sich sicher stellen. Oder hätte er kein Recht, dem die Wiederanstellung verhängenden Consistorium mit solchen Gründen entgegenzutreten? Die Pflicht gewiß! (N. Pr. Z.)

Hagen, 4. Juli. Das bergisch-märkische Comité zur Unterstützung verwundeter vaterländischer Krieger, hat heute an den Prinzen von Preußen Königl. Hoheit 1000 Thlr. übersandt.

Baden-Baden, 4. Juli. Rastatt hat sich noch nicht ergeben. Gestern wurde Lieutenant von Kosel als Parlamentair in die Festung gesandt, kehrte aber bald in das preußische Lager zurück und brachte die Nachricht, daß die Besatzung entschlossen sei, zu kämpfen. Sollten die Bürger Neigung zur Uebergabe der Festung zeigen, so wollte jene die Kanonen sofort auf die Stadt richten und sie in Asche legen. In Niederbühl, einem Dorfe vor Rastatt, ist daher die Auswanderung angeordnet. Es begegneten uns viele Leute von dort mit ihrer ganzen Habe, die in andere Dörfer zogen. Der ehemalige Festungs-Commandant, Hauptmann Greiner, hatte immer noch die Hoffnung, ohne Blutvergießen die Festung in die Hände der Reichs-Gewalt zu überliefern. Er ist nnn aus Rastatt geflohen, weil er zuletzt die Unmöglichkeit der Ausführung seines Vorhabens einsah. (Köln. Z.)

Hamburg, 7. Juli. Die traurigen Nachrichten vom Lager vor Friedericia, die heute Morgen hier einliefen, haben sich zur Freude aller Deutschen nicht bestätigt. Der Ausfall der Dänen am gestrigen Morgen hat allerdings den Schleswig-Holsteinern einen nicht unerheblichen Verlust beigebracht, der aber durch den Verlust der Dänen reichlich aufgewogen ward. Was man von einem Verbrennen des Lagers in Sostroup, von der Aufreibung des 4ten Jägerkorps, von dem unermeßlichen Verluste an Artillerie und von der Flucht der ganzen schleswig-holsteinischen Armee berichtete, gehört in das Bereich der Uebertreibungen. Schon am Vormittag waren die Dänen wieder in die Festung mit nicht unbedeutendem Verlust zurückgeschlagen, nachdem die eine Abtheilung, welche Behufs einer Ablösung durch Reichstruppen abmarschirt war, wie man erzählt, auf das gehörte Schießen von Veile wieder zurückgekehrt war. Anfangs waren nur das 4. und 5. Jägerkorps nebst dem 5., 6. und 10. Bataillon im Gefecht, wodurch allerdings einige Vortheile von den Dänen errungen waren, aber nach dem Eintreffen der übrigen Truppenkorps sind diese Vortheile den Dänen wieder entrissen und 40 Gefangene ihnen abgenommen worden, die nach Hadersleben gebracht, wohin auch 110 Verwundete, worunter viele Dänen, transportirt wurden. Die Nordbatterie, welche die Schleswig-Holsteiner beim ersten Kampf demontirt hatten, konnte von den Dänen nicht fortgeführt werden und ist also an ihrem Platz geblieben, den die ersteren wieder inne haben, wie alle ihre früheren Positionen. Zwei Pulverwagen sind in die Luft gesprengt worden, ohne aber, soviel man bis

jetzt weiß, erheblichen Schaden angerichtet zu haben. Uebrigens war die Zahl der Dänen keinesfalls 20,000, welches schon aus dem Grunde unwahr ist, weil eine solche Anzahl von Fühnen überzuschiffen, von den Schleswig-Holsteinern wohl nicht unbemerkt geblieben wäre. Man zweifelt, daß es noch kaum die Hälfte gewesen. Lieutenant Christiansen soll geblieben sein. (D.R.)

Aus **Hamburg**, 8. Juli, erhalten wir durch bereitwillige Güte der Redaktion der „Börsen-Halle" Folgendes: Nach den mit dem Morgenzuge eintreffenden Nachrichten bestätigt sich die ganze Affaire nicht in so schwarzen Einzelheiten, wie sie zuerst erzählt worden; indessen sind die ferneren Nachrichten immer schlimm genug. Die Belagerungs-Artillerie ist wohl theilweise in Feindeshand, sowie die Schanzen vor Friedericia. Wenn es gestern verlautete, daß die Position unsererseits wieder behauptet worden, so bezieht sich dies nur auf die bei Gudsoe, wo die Dänen gleichzeitig eine Ladung versucht haben, während die Positionen vor Friedericia als verloren zu betrachten. Es bestätigt sich also nicht, daß die Dänen nach Friedericia zurückgedrängt sind. Das 4. Jäger-Corps soll ganz versprengt gewesen sein und sich, nach gestern in Schleswig eingetroffenen Nachrichten, nur 350 Mann wieder eingefunden haben, indessen sollen nur 2 (?) Offiziere des ganzen Corps darunter sein. Das neunte Bataillon soll sich sehr brav geschlagen haben. — Nach einer anderen Mittheilung sollen vom ganzen Belagerungs-Geschütz (ungefähr 40 Stück) 9 Stück gerettet sein. Bestimmte Nachrichten fehlen noch immer.

Vom Postamt **Hadersleben**, 7. Juli, 1 Uhr Morgens. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind leider sehr trauriger Art; die Dänen haben mit einer so starken Uebermacht angegriffen, daß unsere Truppen ihre Positionen haben aufgeben müssen; sie sollen später jedoch wieder vorgegangen sein und den Feind zurückgeworfen haben, wie weit und mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt.

Von 3 Uhr gestern Nachmittag an bis zum späten Abend kamen hier Verwundete an, unter denen auch einige Dänen, auch ca. 40 Mann Dänen sind als Gefangene angekommen. Ueber den eigentlichen Verlust kann natürlich mit einiger Gewißheit nichts gesagt werden, bedeutend aber wird er auf beiden Seiten gewesen sein.

— Ein Gerücht, daß General Bonin verwundet, bestätigt sich nicht.

Hadersleben, 6. Juli. In der Nacht vom 5.—6. Juli haben die Dänen einen Ausfall aus Fridericia gemacht, die Vorposten zurückgedrängt und 4 Kanonen und 2 Mörser, welche auf der Tags zuvor errichteten Schanze standen, demontirt. Das 1ste und 2te schleswig-holsteinische Bataillon, die zuerst mit ihnen handgemein wurden, haben sich brav geschlagen. Die meisten Offiziere sind geblieben oder verwundet. Wie stark der ganze Verlust ist, kann man nicht beurtheilen, das 4te Jägerkorps ist indeß stark mitgenommen. Die ganze dänische Armee soll in Fridericia sein, die Garden waren bei dem Ausfall mit im Kampf und standen dem 1sten Bataillon gegenüber. Diesen Morgen zwischen 3 und 4 Uhr gelang es den schleswig-holsteinischen Truppen jedoch, die dänische Macht mit bedeutendem Verlust hinter die Wälle von Fridericia zurückzudrängen.

Mittheilung aus der Feldpost zu Kolding. Die Dänen haben mit 20,000 Mann einen Ausfall gemacht. Die Armee zieht sich nach Veile zu. Die Feldpost hat gepackt und folgt dahin.

Aus Nordschleswig, 7. Juli. Es ist den 6. Juli bei Friedericia nicht ein Gefecht vorgefallen, sondern eine Schlacht geschlagen, so blutig, wie wir dieselben im Verhältniß zu der Zahl der Kämpfenden nur aus früheren Zeiten kennen. Schleswig-Holstein hat über 50 todte und verwundete Offiziere, und die Gesammtzahl der Todten und Verwundeten wird auf 2000 angegeben. Daß aber der Verlust der Dänen noch stärker sein muß, schließen wir nicht blos im Allgemeinen, sondern aus bestimmten Thatsachen — allein die Ehre des Tages blieb Schleswig-Holstein. (D.Ref.)

Altona, 6. Juli. Orla Lehmann traf heute Morgen ohne alle Begleitung ein, um sich auf's Neue zur Haft zu stellen, nachdem er seine Frau beerdigt hat. (Voss.Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juli. Sonntag Nachmittag ankerte unter dem Donner der Kanonen der Hafen-Batterie Sextus die erste russische Orlogsbrigg Ulysses auf der Rhede hierselbst. — Die dänische Fregatte Nymphen bessert ihr Steuerruder aus. (D.R.)

Oesterreich.

Wien, 5. Juli. Durchdrungen von der großen Wichtigkeit der Donau, nicht blos für Oesterreich, sondern für das gesammte Festland Europa's, und von der Nothwendigkeit, diesem großen Flusse den Handelsverkehr des westlichen Europa's mit der Levante zuzuführen, und Wien und Pesth zu Hauptstapelplätzen dieses Handels zu erheben, steht unsere Regierung im Begriff, Anstalten zu treffen, damit die längst projektirten Regierungs-Arbeiten sogleich nach der Pazifizirung Ungarns begonnen werden können. Diese Arbeiten haben den Zweck, Oesterreichs Handelsverhältnisse zu heben und jene in Ungarn auf guter Unterlage zu gründen, und sollen, um schnell zum Ziele zu führen, auf mehreren Punkten zugleich begonnen werden.

— Ein Schreiben aus Preßburg berichtet, daß der ungarische Regierungskommissair Lukacs unter starker Militair-Eskorte nach Preßburg eingebracht wurde. Er hatte sich in Raab verspätet, und sein Versteck wurde den Kaiserlichen angezeigt.

— Die Waaggegend ist von den Insurgenten verlassen. Ein Theil hat sich im Rückzuge mit der magyarischen Nordarmee vereinigt und der andere Theil hat sich gegen Acs, Szöny und unter die Geschütze Komorns zurückgezogen. Bei Szöny in der Nähe Gönyös sind Schanzen aufgeworfen, die von 30,000 Mann unter Guyon mit einer entsprechenden Anzahl von Geschützen besetzt sein sollen. — Nach eben verbreiteten Gerüchten ist bei Szöny und Dotis eine mörderische Schlacht geliefert worden, über deren Ausgang bis zum Postschlusse (5. Juli) noch nichts Näheres bekannt war. Die Brücken über die Waag sind der Sicherheit wegen noch nicht hergestellt. Kaufleute, die in größerer Anzahl aus der Slovakei kommen, erzählen, die Insurgenten hätten auch Neutra vor drei Tagen verlassen. Große Aufregung hat bei den dortigen Einwohnern die Verurtheilung des Szenitzer Hofrichters, den Baron Jeszenak wegen Einverständniß mit den Oesterreichern erschießen ließ, erregt.

— Der „österreichische Korrespondent" meldet aus Nawes vom 28sten: Ein glaubwürdiger Augenzeuge erzählt, daß 32,000 Russen unter dem Ober-Kommando des Generals Saß in die Arva eingerückt sind. Davon sind 12,000 Mann Kavallerie am 18. Juni nach der Zips abgegangen, und gleich darauf am 21sten 16,000 Mann von Arva in die Thuroczer Gespannschaft gegen die Bergstädte Kremnitz, Schemnitz und Bistritz aufgebrochen. Diese stießen bei St. Martin mit den Ungarn zusammen, zersprengten sie, und nahmen zweiundneunzig Husaren und Honveds gefangen. (D.R.)

— Nach einem Schreiben aus Verona berichtet die Gr. Ztg., in welcher Gefahr das Leben des Feldmarschalls Radetzky bei seiner Rückreise von Mestre auf der Eisenbahn geschwebt habe. Einige Bösewichter versuchten es nämlich, die Eisenbahnschienen an einer Stelle aufzuheben, wurden jedoch, noch bevor sie ihr Vorhaben ausführen konnten, von drei Jägern ergriffen und später standrechtlich erschossen. Die drei Jäger, denen Oesterreich die Lebensrettung seines größten Feldherrn verdankt, wurden jeder mit der goldenen Medaille geschmückt.

Wien, 5. Juli. Von der sinnreichen Erfindung des Artillerie-Ober-Lieutenants Uchatzius, Bomben mittelst Luftballons zu werfen, konnte während der ersten drei Tage nach dem Eintreffen dieses Offiziers bei dem Belagerungscorps noch keine Anwendung gemacht werden, weil der Wind beständig entgegen war; es war jedoch die Einleitung getroffen, ungeachtet der von der Landseite hinderlichen Richtung des Windes die Wirkung dieses neuartigen Bombardements zu versuchen.

Preßburg, 4. Juli. Während das Gros unserer Armee immer weiter vorwärts dem Innern des Landes zu dringt, zieht sich ein anderer namhafter Truppenkörper durch die kleine Schütt der Comorner Festung zu.

Der Angriff auf die Vorwerke wird mit Energie vorbereitet. Die hiezu erforderliche große Truppenmasse steht bereits in der Nähe der Festung, und in den Dörfern viele Meilen in der Runde, sind Reservetruppen einquartiert. Einige hundert Individuen sind täglich beschäftigt, Binsen und Baumstämme als Ausfüllungsmaterial herbeizuschaffen. Dem Vernehmen nach soll in unserem Schlosse ein Pulverthurm angelegt werden. (Lloyd.)

Innsbruck, 3. Juli. In Wien erzählte man am 7. Juli in den bestunterrichteten Kreisen, daß in der Nacht von gestern auf heute ein Kurier in Schönbrunn mit der Nachricht angelangt sei: die Russen haben Pesth und Waizen besetzt, und vom linken Donauufer eine Kolonne nach Komorn vorrücken lassen.

Wien, 5. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute in der Nacht um 2 Uhr vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt.

— Der „Prager Ztg." wird aus Wien berichtet: „Auf die Nachricht, daß sich Kossuth und Genossen anschicken, Pesth zu räumen, soll der G.-F.-M. Paskewicz seine Dispositionen so getroffen haben, um den Häuptern der Insurgenten die rettende Flucht zu vereiteln. Es soll dem Fursten von Warschau vollkommen gelungen sein. Man erzählt, daß die der Hauptmacht der Russen entgegenrückenden Insurgentenschaaren auf allen Seiten zurückgeworfen wurden. Die russischen Avantbrigaden haben die Flüchlinge nach Pesth zurückgetrieben.

Bruck an der Leitha, 4. Juli. Heute früh wurde das Hauptquartier von hier bis Ungarisch-Altenburg vorgeschoben. Gestern erzählte man hier, daß die Ungarn sich anschicken, Pesth zu verlassen. (Lloyd.)

Czernowitz, 30. Juni. Die Operationen gegen Siebenbürgen haben nun bereits auch von der Bukowiner Seite begonnen. Das von hieraus dahin abgegangene russische Truppenkorps in der Stärke von 10,000 Mann, dem sich die 2000 Mann zählenden Truppen des in Jakobeny krankheitshalber zurückgebliebenen Obersten Urban unter dem Commando des Oberstlieutenants Springinsfeld als Avantgarde anschlossen, überschritt am 19. d. die Grenze Siebenbürgens, ohne daselbst einen erheblichen Widerstand zu finden. — Briefe aus der Moldau vom 25. Juni melden, daß die Russen am 19. und 20. Juni bei Predeal (an der walachisch-siebenburgischen Grenze) einen furchtbaren Zusammenstoß mit den Ungarn hatten. Sie nahmen die Päße von Ober- und Untertörzburg. Beiderseits ward mit äußerster Wuth gekämpft. Nähere Details waren bis zum obigen Datum in Jassy noch nicht bekannt. (Ll.)

— Reisende, welche Montag Pesth verlassen haben, erzählen vom Abzuge der dortigen revolutionären Regierung in der Richtung nach Szegedin, sowie von einem hartnäckigen Kampfe bei Moor, ohne über dessen Resultat Näheres zu wissen. (Ll.)

Wien, 6. Juli. Die Arbeiten an der Prag-Dresdener Eisenbahn gehen rasch der Vollendung entgegen. Die Schienen sind bereits bis Posada gelegt, und werden bald auch bis zur Grenze fertig sein.

— Der Oberlieutenant Lenuzzi vom 5ten Bataillon des 2ten Banalregiments begab sich am 25. Juni mit einer Streifpatrouille bei Rakonia auf das linke Ufer der Muhr, wo er ein feindliches aus 50 Landstürmern bestehendes Piket überfiel. Dieses ergriff bei seiner Annäherung, ohne einen Schuß zu thun, die Flucht, mit Zurücklassung einiger Feuergewehre, Picken, Hacken, Munition, Lebensmittel, welche Oberlieutenant Lenuzzi auf das rechte Ufer herüberbrachte.

— Der Major von Henriquez, Commandant des 5ten Warasdiner Kreuzer-Grenz-Bataillons, auf dem Vorposten bei Belie vor Essegg stehend, hat am 29. v. M. einen Streifzug nach Mohacs an der Donau unternommen, und dort dem überraschten Feinde 3 Schiffe abgenommen, die nebst anderen Gegenständen mit 550 Eimern des besten Weins, 881 Eimer Branntwein und 3500 Metzen für die Dampfschifffahrt bestimmten Steinkohlen beladen waren, abgenommen. Diese 3 Schiffe wurden am 30. Juni durch eines unserer Dampfschiffe nach Fusak zur Verfügung Sr. Excellenz des Banus abgeführt.

— Aus guter Quelle erfahren wir so eben, sagt die „Grazer Zeitung", daß F.-Z.-M. Graf Nugent übermorgen mit einem Corps von beiläufig 17,000 Mann, wozu Truppen aus Istrien gestoßen sind, die Offensive gegen Ungarn, jedoch nicht in der croatischen Richtung, ergreift. — Ein fliegendes Corps unter Major Dondorf rückt gleichzeitig gegen den Plattensee vor. Görgey steht gesammelt unter dem Schutze der Festung Comorn, ihm gegenüber die Corps der F.-M.-L. Schlick und Wohlgemuth. (Lloyd.)

Prag, 1. Juli. Mit dem gestrigen Abendtrain kam einer der Offiziere hier an, welche am 6. Oktober des vorigen Jahres die Wache im Kriegsgebäude zu Wien commandirten, und, ohne dasselbe gegen die eindringenden Insurgenten zu vertheidigen, sich zurückgezogen hatten. Er ist zu 3 Jahren Festungsarrest verurtheilt, und wird nach Theresienstadt gebracht, um dort seine Strafzeit zu überstehen. Vorgestern ging ein eigen-

thümlicher Transport von hier nach Ungarn ab, nämlich ein Transport von 50 Weibern. Der Mangel an Wäscherinnen und Marketenderinnen hat die Militairbehörden bestimmt, Weibern, die sich diesem beschwerlichen Dienste widmen wollen, kostenfrei nach dem Kriegsschauplatz zu befördern, und ihnen einen monatlichen Gehalt von fünf Gulden C.-M. auszusetzen. Der vorgestrige Transport war der erste dieser Art, der von hier abging. (Ll.)

Cilly, 5. Juli. In unserer Kreisstadt sind 4 Personen mit den Symptomen der Cholera gestorben, doch scheint die Krankheit keineswegs einen heftigen Charakter anzunehmen.

Innsbruck, 3. Juli. Se. Kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Reichsverweser ist in verflossener Nacht hier eingetroffen. Höchstderselbe nahm sein Absteigequartier wie gewöhnlich im Gasthofe zur Sonne. (Lloyd.)

Preßburg, 5. Juli. Der „Figelmezö" erzählt aus glaubwürdiger Quelle, daß vorgestern vor Komorn eine blutige Schlacht stattgefunden, welche von früh bis Abend gedauert hat. Das k. k. Heer stand bei Ujizöny, und wollte die dortigen Schanzen nehmen, und die Insurgenten in die Festung drängen. Doch diese wehrten sich hartnäckig. Es scheint, daß die Insurgententruppen lieber in der Schlacht ihren Tod finden wollen, als durch die häßlichen, qualvollsten Krankheiten, welche in der Festung herrschen; darum können sie von ihren Führern nicht dazu vermocht werden, sich in die Festung zurückzuziehen, und dort zu vertheidigen. Es sollen mindestens 1500 Todte auf dem Schlachtfelde geblieben sein. Die Russen allein sollen 500 Husaren niedergemacht haben; 13 Kanonen waren die Trophäen des Tages. — Feldmarschall-Lieutenant von Bechtold hat Veßprim eingenommen, und die Insurgenten von dort verjagt. — Von Görgey geht hier das Gerücht, er wolle unter der Bedingung capituliren, daß allen seinen Leuten Amnestie ertheilt werde; mit ihm selbst möge dann was immer geschehen. (Ll.)

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die Union macht auf den Geist, der jetzt in dem Elsaß herrscht, aufmerksam; sie zitirt ein Journal aus Nancy. Man wollte den deutschen Republikanern zur Hülfe eilen und sich sogar zu einer rheinischen Republik einen. In den Versammlungen zu Colmar wurde deutsch gesprochen und der Franzose schien ein Fremder zu sein. Ein Hauptverbrechen in den Augen dieses Journals ist, daß der Nationalhaß gefallen. Die Union zieht vor Allem gegen die Einheit Deutschlands zu Felde. Deutschlands Stärke sei Frankreichs Untergang. Man söllte die Politik Louis XIV. befolgen. Die Union ist das Journal des Herzogs von Bordeaux. Der Herzog von Bordeaux war am Wiener Hofe sehr gern gesehen.

— Zu Saint-Die sind 14 Flüchtlinge aus der Pfalz angekommen.

— In Vincennes will man in diesen Tagen Versuche mit der auf der Ausstellung befindlichen Maschine machen, welche auf enorme Entfernungen hin 60 bis 80 Kugeln in der Sekunde schießt.

— Ein Blatt von Granville de l'Eure bringt eine in deutscher Sprache geschriebene längere „Epistel an die Preußen", unterzeichnet Paulus II., worin das Treiben und die Absichten der deutschen Demokraten gegeißelt, die Großthaten der Preußen im Jahre 1815 in's Gedächtniß gerufen und die Wohlgesinnten aufgefordert werden, „dem scheußlichen Ungeheuer der Anarchie eben so den Kopf zu zertreten, wie es die brave Nationalgarde in Frankreich gethan." Deutschland werde in den Preußen seine Retter segnen und ehren, und das herrliche Preußen an Deutschlands Spitze als dessen Schirm und Hort stehen. „Drum ihr wackeren Preußen, haltet felsenfest an eurem Vaterland und an dem Regentenhaus, welches euer Land zu dem gemacht, was es geworden ist, zu einer ganz Europa Achtung gebietenden Macht."

Straßburg, 5. Juli. Die Truppen-Bewegungen aus dem südlichen Frankreich nach dem Elsaß haben bereits begonnen. Die Division des Generals Marcy hat ihr Standquartier im Alpenlager verlassen und wird abtheilungsweise zwischen dem 16. und 25. d. M. im oberrheinischen Departement eintreffen. Nach Colmar (das zum Hauptquartier ausersehen ist), sind die Linien-Regimenter Nummer 48, 52 und 74 bestimmt, so wie einige Batterieen Artillerie. Zwischen Mühlhausen und Thann (in Cernay) werden ebenfalls Truppen aufgestellt, und die Besatzungen in Neu-Breisach und Belford erhalten auch große Verstärkung. Das rheinische Beobachtungs-Corps nimmt seine Hauptstellung nächst der Schweizergränze, während auf der Linie zwischen Elsaß und Lothringen vor der Hand die gegenwärtigen Positionen, welche den Friedensfuß nicht übersteigen, beibehalten werden. Der preußische General von Webern, welcher in Kehl befehligt, hat unserem Divisions-General Boujenel hier einen Besuch abgestattet, so wie dieser jenem. Es herrscht an der Gränze gegenseitiges freundliches Entgegenkommen. Jeden Tag ziehen Flüchtlinge, welche unter den Insurgenten gefochten haben, wieder in ihre Heimat. Sie werden von französischen Wachen bis an die Gränze begleitet. Auch sehr viele badische Soldaten, welche den Eid gebrochen und ihre Fahnen verlassen haben, stellen sich in Kehl, wo sie durchaus keiner Strafe verfallen, da ihnen Amnestie zugesichert ist. Nach Algier und den Departementen Calvados und Finisterre ziehen ebenfalls jeden Tag ganze Schaaren. Sie erhalten täglichen Sold von der französischen Regierung. Das Benehmen der Preußen in Kehl ist ein sehr leutseliges, und sie suchen den dortigen Einwohnern die Einquartierungslast so viel als möglich zu erleichtern. (Köln. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 10. Juli. Sechs hier stationirte Kanonenböte aus Colberg empfingen vorgestern je zwei Kanonen und werden nach Swinemünde abgehen. —

Gestern Nachmittag fiel ein Arbeiter bei der Arbeit an der grünen Schanze, vom Schlage getroffen, todt nieder. —

Der General-Anzeiger, dessen Redaktion „vor Allem darum zu thun ist, den Wünschen des achtbaren Publikums zu entsprechen, verspricht, künftighin alle anonymen Eingesandt, welche eine Anspielung gehässiger Natur auf Persönlichkeiten enthalten, zurückzuweisen." Wir können diesen guten Vorsatz nur loben und wünschen Beharrlichkeit. —

Das aus Greifswald hieher gelangte Gerücht, der Präsident von Hassenpflug und der Major von Müller habe beim Ministerium auf Aufhebung der dortigen Universität angetragen, weil dieselbe ein Heerd von Wühlereien und demokratischen Umtrieben sei, ist nur eine müßige Erfindung. Briefe von dort enthalten darüber nicht die mindeste Andeutung. —

Getreide-Berichte.

Stettin, 9. Juli.

Weizen, 58 64 Thlr.

Roggen, in loco für 85pfünd. $29\frac{1}{4}$ Thlr., pro Juli und pro Juli—Aug. für 82pfünd. $29\frac{1}{2}$ Thlr., pro August für 84pfd. 30 Thlr., pro Septbr. Oktbr. für 82pfünd. $31\frac{1}{2}$—31 Thlr., für 86pfünd. $32\frac{1}{2}$ Thlr., pro Oktbr.—Novbr. für 82pfünd. $31\frac{2}{3}$ Thlr., und pro Frühjahr 1850 34 Thlr. bezahlt.

Gerste, pro Septbr.—Oktbr. für 75pfd. 28 Thlr. bez.

Hafer, in loco 20 Thlr., und pro Septbr.—Oktbr. 21—$21\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Leinöl, in loco 10 Thlr. mit und ohne Faß bez.

Rüböl, rohes, pro Juli $13\frac{1}{6}$ Thlr., pro Juli—August $12\frac{23}{24}$ Thlr., pro Septbr. $12\frac{2}{3}$ Thlr., und pro Septbr.—Oktbr. $12\frac{2}{3}$—$12\frac{7}{8}$ Thlr. bezahlt.

Kleesaamen, für weißen $7\frac{3}{4}$—$8\frac{3}{4}$ Thlr. bez

Spiritus, roher, in loco $22\frac{1}{2}$—22 % mit Faß, pro August $22\frac{1}{4}$—$21\frac{1}{2}$ %, pro Septbr. 21 %, pro Septbr—Oktbr. 22—21 % und pro Oktbr.—Novbr. 21 % bez.

Zink, schles., $4\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr.

Berliner Börse vom 9. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	—	$102\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{2}$
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{2}$	—	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	$95\frac{1}{4}$	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	77	
Berl. Stadt-Obl.	5	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$	—	
Grosh. Posen do.	4	—	$97\frac{3}{4}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$82\frac{3}{4}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	$89\frac{3}{4}$	

	Zinsfuss	Brief	Geld.	Gem.
Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{8}$	
Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	$93\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{2}$
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$	
do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$91\frac{3}{4}$	—	
Friedrichsd'or.	—	$13\frac{1}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Gldm. à 5 thlr.	—	$12\frac{5}{8}$	$12\frac{1}{3}$	
Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss	Brief	Geld
Russ Hamb. Cert.	5	—	—
do. b. Hope 3. 4. S.	5	—	—
do. do. 1. Anl.	4	—	—
do. Stiegl. 2. 4 A.	4	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	$104\frac{3}{4}$	—
do. Poln. Schatz O.	4	$70\frac{1}{2}$	70
do. do. Cert. L. A.	5	—	$84\frac{7}{8}$
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$13\frac{1}{4}$
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—

	Zinsfuss	Brief	Geld
Poln. neue Pfdbr.	4	—	$91\frac{3}{4}$
do. Part. 500 Fl.	4	$74\frac{1}{2}$	74
do. do. 300 Fl.	—	—	99
Hamb. Feuer-Cas.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—
Kurh. Pr. O. 40 th.	—	29	—
Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
N. Bad. do. 35 Fl.	—	16	$15\frac{1}{2}$

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertrag 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	82 B.
do. Hamburg	4	—	70 bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	91 B. $90\frac{3}{4}$ G.
do. Potsd.-Magdebg	4	—	57 B $56\frac{1}{2}$ bz. u G.
Magd.-Halberstadt	4	7	124 r.
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	55 bz. u. G.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$82\frac{3}{4}$ a $\frac{7}{8}$ bz u. G.
do. Aachen	4	5	47 G.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	75 bz. u G.
do. Zweigbahn	4	—	32 B.
Oberschles. Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	$99\frac{1}{4}$ G.
do Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	$99\frac{1}{4}$ G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	53 B.
Bergisch-Märkische	4	—	$52\frac{1}{2}$ B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	75 bz. u. B.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$38\frac{3}{4}$ a $\frac{7}{8}$ bz. u. B.

Priorit.-Actien	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	$89\frac{1}{2}$ B
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ bz
do. Potsd.-Magd.	4	$86\frac{3}{4}$ B.
do do	5	$97\frac{1}{2}$ bz. $\frac{1}{2}$ B.
do. Stettiner	5	104 G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	89 bz. u B.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	94 B.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1 Priorität	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	89 B.
do. do	5	$100\frac{1}{2}$ bz. u. B.
do III Serie.	5	$97\frac{3}{4}$ G.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
do. do.	5	—
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	91 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Riesa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	99 B.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	35 B.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	9	338,60'''	338,16'''	338,65'''
Thermometer nach Réaumur.	9	+ 15,7°	+ 23,3°	+ 14,0°

Beilage

Beilage zu No. 158 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 10. Juli 1849.

Deutschland.

Berlin. (Sitzung des Geschwornen-Gerichtes, den 2. Juli.) Die Sitzung wurde um 9½ Uhr eröffnet. Als Angeklagter erschien der Prediger Simon aus Groß-Schönebeck, der Majestäts-Beleidigung angeschuldigt. Als Vorsitzender des Gerichts fungirte Herr Justizrath Grein, als Staats-Anwalt Hr. Assessor Brohm und als Vertheidiger Hr. Referendar Meyen. Zu Geschworenen wurden gewählt: die Herren: Brunzlow, Erdmann, Sommer, Sehlmacher, Prätorius, Bergmann, Karchow, Reimarus, Holfelder, Schottmann, Hensel und Berend. — Aus der Anklage entnehmen wir Folgendes: Der Angeklage kam am 13. November 1848 in das Zimmer des Posterpedienten Rietzmann, bei welchem sich der Kaufmann Walter mit seiner Ehefrau aus Berlin aufhielt, er erkundigte sich bei den Letzteren, wie es in Berlin aussähe, das Gespräch wurde auf die Politik gelenkt, bei welcher Gelegenheit sich der Angeklagte einer ehrenrührigen Schmähung gegen Se. Maj. den König, und gegen den Minister-Präsidenten Grafen Brandenburg, schuldig machte. Diese bildet den Punkt der Anklage. Der Angeklagte befragt, ob er schuldig sei, verneint dies. Er sei zwar bei Rietzmann gewesen, habe sich aber nur bei den Walter'schen Eheleuten erkundigt, wie es in Berlin stehe. Der Denunciant habe eine besondere Absicht bei der Denunciation gehabt. Ein Verwandter der Walter'schen und Rietzmann'schen Eheleute bewerbe sich nämlich um die Predigerstelle, welche er jetzt inne habe. Die Worte, welche die Anklage enthält, habe er nicht gesprochen, er habe sogar eine besondere Anhänglichkeit an Se. Maj. den König und könne nur mißverstanden worden sein. Als die Rede auf die Proclamation des Königs kam, habe er nur geäußert, es möchte das darin gegebene Versprechen nicht gehalten werden, dies hätten die früheren Jahre schon bewiesen. Es wurde nun zum Zeugenverhör geschritten. Die Rietzmann'schen und Walter'schen Eheleute bestätigten die Anklage. Von den übrigen Zeugen wurde nichts Wesentliches bekundet, nur behaupten Einige, daß die Rietzmannschen Eheleute mit dem Angeklagten in Feindschaft leben; auch wurde durch einen Zeugen behauptet, der Kaufmann Walter, dessen Vater die Stelle des Angeklagten bis zu seinem Tode inne hatte, habe geäußert, der Angeklagte sei der Stelle nicht würdig und ein jeder Mensch müsse dahin wirken, ihn zu beseitigen. Von zwei Zeugen wurde ausgesagt, daß aus dem Leben des Angeklagten sowohl vor dem 18. März 1848, als auch nach dieser Zeit so wie auch aus dem Charakter desselben hervorgehe, daß er niemals die Hochachtung und Verehrung gegen S. Maj. den König aus den Augen gesetzt habe. Hierauf wurde die Sitzung auf ¼ Stunde vertagt, Nach Wiedereröffnung der Sitzung erfolgte das Plaidoyer des Staats-Anwaltes, worin derselbe alle Umstände zu Gunsten des Angeklagten hervorhob. Er sprach über die Glaubwürdigkeit des Denuncianten, der Belastungs-Zeugen und stellte es den Geschwornen anheim, die Gründe zu prüfen, beantragte aber dennoch das Schuldig. Der Vertheidiger kam in einer langen, geistvollen Rede auf die Glaubwürdigkeit der Zeugen zurück und zog dieselbe in Zweifel. Er schloß mit dem Antrag auf "Nichtschuldig." Nach dem gewöhnlichen Resumée der Verhandlung stellte der Präsident zwei Fragen, 1) ob der Angeklagte schuldig sei, Se. Maj. den König von Preußen ehrenrührig geschmäht zu haben und 2) ob er dabei einen Mangel an patriotischer Gesinnung an den Tag gelegt habe. Das Urtheil der Geschwornen lautete auf die erste Frage: „Ja, der Angeklagte ist schuldig", mit 7 gegen 5 Stimmen. Auf die zweite Frage: „Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig," mit 6 gegen 6 Stimmen

Der Strafantrag des Staats-Anwalts ging nun nach §. 20. des Gesetzes vom 30. Juni auf 2 Jahr und 3 Monat Festungsstrafe und nebst Amtsentsetzung. Da jedoch das Gesetz vom 30. Juni c. noch keine Gesetzeskraft erhalten hat, so stellte der Staats-Anwalt anheim, den Urtheilsspruch auszusetzen.

Der Gerichtshof beschloß, am Mittwoch den 11. d. M. das Urtheil zu publiziren.

Berlin, 8. Juli. Privatbriefe aus Baden schildern die Begeisterung, welche sowohl unter den preußischen wie unter den Reichstruppen für Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen wegen seines leutseligen Benehmens, sowie wegen seiner kühnen und umsichtigen Leitung der Operationen herrscht. Der Prinz befindet sich bei jedem bedeutenden Gefechte stets an den gefährlichsten Punkten, so daß ihn die Soldaten oft auf die rührendste Weise bitten, sich nicht so großen Gefahren auszusetzen. Daß unter solchen Umständen der beste Geist unter den Truppen herrscht, bedarf keiner weitern Erwähnung.

— Heute Morgen, gegen 8 Uhr, passirte, von Stettin kommend, ein Train Munitionswagen, 24 an der Zahl, jeder mit sechs starken Pferden bespannt, Berlin. An der Spitze das Musikchor der Garde-Artillerie und eine Eskorte von Mannschaften des 2ten Garde-Regiments. Der Transport nahm den Weg durch die Karlsstraße, zum Unterbaum hinaus, an der Stadtmauer entlang und ging über Schöneberg auf der Chaussee nach Halle.

An der Stadtmauer ließ Prinz Adalbert, in dessen Gefolge sich der General von Wrangel befand, den Zug en parade defiliren.

— Auf dem Criminalgericht wurde heute gegen den Porzellanmaler Kaulbarsch verhandelt, der in einem öffentlichen Lokale in Charlottenburg gegen des Königs Majestät beleidigende Ausdrücke ausgestoßen hatte. Das Urtheil, das wahrscheinlich gegen den Angeklagten ausfallen wird, war beim Schluß unsers Blattes noch nicht gesprochen. (N.Pr.Z.)

— Unter den mehrseitigen Verbesserungen, welche unserm Postwesen — mit in Folge der neulichen Berathungen von Postbeamten aus allen Provinzen unseres Staates — nächstens bevorstehen, gehört auch die künftige, regelmäßige Vereinigung der Bestellungs-Gebühren für frankirte Briefe und Packete mit der Frankatur selbst, also die sofortige Mitberichtigung derselben von Seiten des Aufgebers. Diese war zwar, wenn Jemand es ausdrücklich verlangte und darauf schrieb, auch schon bisher gestattet; aber nur sehr Wenigen war dies bekannt. Es half daher auch fast gar nichts. Vielmehr fand in praxi, und nach der Meinung der Meisten, die sonderbare Anomalie Statt, daß man eigentlich keinen Brief und keine Sendung vollständig frankiren konnte oder wirklich ganz frankirte. Denn fast immer, mit sehr seltenen Ausnahmen, hatte der Empfänger bei einfachen Briefen einen Sechser, bei beschwerten oder Packeten einen Silbergroschen nachzuzahlen. Dies war natürlich im Ganzen sehr unangenehm, und häufig dem Absender noch viel ärgerlicher, als dem Empfänger lästig. Doch war nicht selten auch die Last für diesen eine nicht geringe; besonders für angesehene Männer aller Klassen, wenn sie ihre Adresse für irgend einen gemeinnützigen Zweck hergaben, oder für manche Beamten. (So kennen wir einen Fall aus neuerer Zeit, wo ein solcher, der überdies keinesweges in hoher Besoldung steht, in der That binnen 2 Monaten, wo er wöchentlich 100—120 frankirte Briefe erhielt, alle in Bezug auf Eine wichtige allgemeine Angelegenheit — auf diese Weise mindestens 12 Rthlr. aus seiner Tasche zu bezahlen hatte; Alles in einzelnen „Sechsern", die er in keiner Weise reliquidiren konnte. Und zwar abgesehen von so manchen Dutzenden vorher und nachher!)

Dieser Uebelstand, der sich noch aus jener Zeit herschreibt, wo sich die Sache nicht füglich anders machen ließ, weil damals die Briefträger mit ihrer Einnahme lediglich auf das Bestellgeld angewiesen waren — soll nun allgemein wegfallen.

— Bereits in vergangener Woche war ein Verein von Männern der Kunst, Literatur und Wissenschaft hier zusammengetreten, um sich über die Einrichtung einer hundertjährigen Geburtsfeier Göthe's hierselbst zu besprechen. Nachdem in einer ersten Zusammenkunft die Grundgedanken für die Feier festgestellt worden, ist in einer zweiten, am verwichenen Donnerstag bereits ein näheres Programm entworfen. Die Feier wird auf vier Tage vertheilt werden. Am Sonntag 26. August wird im Königlichen Opernhause die Aufführung des Götz von Berlichingen, am Montag 27sten durch die Singakademie die des Faust, mit der Composition von Radziwill, am Dienstag, dem Geburtstage des großen Dichters selbst, ein Festmahl, und Abends die Darstellung der Iphigenia, gleichfalls im Opernhause stattfinden. Die General-Intendanz des Theaters hat sich mit diesen Einrichtungen bereits einverstanden erklärt, ebenso der Musikdirektor der Sing-Akademie, Herr Rungenhagen. — Am Mittwoch soll zur Nachfeier des Tages noch ein jugendliches Fest, bezeichnet durch entsprechende Veranstaltungen in den Gymnasien und durch Versammlung auf den Turnplätzen, stattfinden. (Voss.Z.)

— Zu Weißbach in österreichisch Schlesien ist die Löserdürre (Rinderpest) ausgebrochen. Zum Schutze der diesseitigen Gränze ist das Erforderliche gethan. (D.Ref.)

Magdeburg, 6. Juli. Heute drängen sich viele Spaziergänger nach dem rothen Horn auf der großen Elbinsel, wo die beiden in Buckau gebauten, stattlichen Kanonenboote No. 27 und 28 mit wehender Flagge fest lagen. Sie gehen von allem Takelwerk entblößt, doch immer noch circa 4 Fuß tief, und die Elbe ist gerade bei Magdeburg so seicht, daß an ein Fortkommen der nach Salzwasser verlangenden Boote in gewöhnlicher Weise nicht zu denken ist. Die Schiffsmannschaft meinte, die Boote würden auf flache leere Kohlenschiffe gesetzt werden müssen, um so durch die Kanäle nach Stettin zu gelangen. Das wäre freilich ein theurer Transport, aber er wird doch gewählt werden müssen, wenn die Boote gegen die übermüthigen Dänen ihre Schuldigkeit thun sollen.

Schönebeck, 6. Juli. Gestern erschien der Kreislandrath in unserer Stadt, um dem Bürgermeister Schneider ad protoc. zu eröffnen, daß er durch Verfügung der Königl. Regierung zu Magdeburg vom Amte suspendirt und ihm die Hälfte seines Gehaltes entzogen sei. Als Grund der Suspension war in der Verfügung genannt: eine durch das Kreisgericht wegen Aufruhrstiftung und Majestätsbeleidigung eingeleitete Untersuchung. Schneider erklärte, daß ihm die betreffende Anklageschrift noch nicht zugegangen sei, er daher die Begründung der Suspension nicht prüfen könne, jedoch dem Befehle der Regierung durch Abgabe seiner Amtsgeschäfte gern nachkommen würde. Das Gerücht von der Suspension des Bürgermeisters S. verbreitete sich bald durch die ganze Stadt und erweckte offenbar eine große Theilnahme für den Angeklagten. (Magd. Z.)

Münster, 5. Juli. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr langte Temme von Berlin hier an und stieg in einem der hiesigen Gasthöfe ab, von wo aus er sich zum Besuch eines Freundes nach der Post begab. Dort wurde er auf Requisition des Staatsanwalts verhaftet und sofort nach dem Zuchthause abgeführt. Die Anklage lautet auf Hochverrath und es ist wohl nicht schwer, den Grund hierfür aufzufinden, wenn man bedenkt, was Temme als Mitglied des Rumpfparlaments zu Stuttgart gethan hat. Temme scheint die Verhaftung nach Aeußerungen, die er gegen Mitreisende fallen ließ, vermuthet zu haben, worüber wir uns um so weniger wundern, da er in seiner früheren Eigenschaft als Staats-Anwalt wohl besser als jeder Andere wissen mußte, welche Genugthuung das Gesetz nach solchen Handlungen, wie er begangen hatte, zu fordern berechtigt sei.

Pillnitz, 5. Juli. Heute ist der König, die Königin und die gesammte Königliche Familie in dem Sommerhoflager hierselbst eingetroffen. (D. A. Z.)

Mannheim, 5. Juli. Ich schrieb Ihnen am 28. v. M. von den frommen Wünschen der Mannheimer, Preußisch zu werden; diese Wünsche sprechen sich immer dringender und immer allgemeiner aus. Wohlmeinende Patrioten sehen schwarz in die nächste Zukunft Badens! Ich sehe gar zu gern rosenroth, aber hier muß ich auch schwarz sehen. Welch' traurige Blicke müssen wir auf das schöne, einst reiche, blühende, glückliche Baden werfen! Der Wohlstand hat unermeßlich gelitten, die Baarvorräthe der öffentlichen Kassen sind verschleudert oder gestohlen, Handel und Gewerbe stocken gänzlich, das meuterische Heer wirft einen unauslöschlichen Schandfleck auf den Badenschen Namen, und eine untaugliche, mechanische Beamtenwelt bietet keinerlei Unterstützung dar, wenn der Aufbau besserer, geregelter Zustände beginnen soll. — Man hat den allgemein ersehnten „kühnen Griff" nicht gethan, sondern es vorgezogen, die Dynastie und die frühere Gewalt mit fremden Bajonetten zu restituiren, und mit der schwierigen und undankbaren Aufgabe, die neue Regierung zu beginnen, geord-

nete Zustände zurückzuführen und das peinliche Amt des Strafens zu üben, hat der Großherzog Männer betraut, die auf keine Seite hin Zutrauen erwecken und der künftigen Kammer gegenüber sich unmöglich halten können. — Wie traurig ist das aber! Nicht zur eigenen Regierung, nein, nur zu den Preußischen Säbeln und Bajonetten haben die Leute Zutrauen, nicht jene, nur diese können ihnen die ersehnten ruhigen Rechtszustände herbeiführen, meinen sie. Wie aber, wenn die Säbel in die Scheide rasseln, die Gewehre über den Rücken genommen werden und die Truppen heimwärts ziehen? „Dann haben wir 1850 dieselben Geschichten wieder", antworten Ihnen die Leute! Und diesen trostlosen Ausspruch geben sie mit einer Resignation ab, die Thränen in die Augen locken kann. Aber diese Resignation ist gerechtfertigt, alle Welt verläßt ja das arme, hülflose Ländchen. Der Großherzog, aus Nachgiebigkeit und Schwäche zusammengesetzt, genießt weder Liebe noch Achtung, man bedauert den armen Mann, das Ministerium Marschall-Regenauer erregt, mit Recht, Befürchtungen, aber weder Hoffnungen noch Vertrauen; vom Heere fürchtet man, auch wenn es organisirt wird, neue Zuchtlosigkeiten und Landes-Verrath; wo ist da ein Halt, eine Stütze für den Bürger? Die besten Patrioten sprechen ihrem Vaterlande jede weitere politische Lebensfähigkeit ab. Anschluß an einen größeren Staat ist Aller Wunsch, Aller Hoffnung. Aber weder nach Württemberg, wo es ja nicht viel besser ist, als hier, noch nach Baiern, obgleich dieses bei den Katholiken vieler Sympathien genießt, richten sich die sorgenvollen Blicke, sondern auf das starke, mächtige Preußen. (Const. Z.)

— Die Garnison in Freiburg hat erklärt, sie werde nicht fechten. Darauf hin ist wohl das ganze Oberland von den Aufständischen verlassen worden.

Geißlingen in Württemberg, 3. Juli. Gestern kam die erste zur Fahrt über die Alb bestimmte Lokomotive „die Alb" mit einem majestätischen, 600 Fuß langen Zuge hier an, brachte zuerst Eisenbahnschienen im Gewicht von 2300 Centnern und bald darauf ungefähr 350 Personen, meistens Arbeiter aus der Keßlerschen Maschinenfabrik von Eßlingen, hierher. (Voss. Z.)

— Die Kölner Zeitung vom 6ten enthält folgende Schilderung des neuen badenschen Diktators: Kiefer stammt aus Emmendingen (bei Freiburg), war anfänglich Schullehrer, war dann Soldat und brachte es bis zum Unteroffizier; hierauf machte er den Schreiber und stieg bis zum Rathsschreiber in seiner Vaterstadt empor, versah später die Stelle eines Verwalters einer Fabrik in Villingen und kehrte von derselben mit einigem Vermögen wieder nach Emmendingen zurück, wo er eine Färberei und Druckerei zu gründen die Absicht hatte, aber nach Errichtung der Baulichkeiten keine Mittel zum Betrieb besaß und sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt hat, Ziegelbrenner zu werden. Sein Wunsch, Bürgermeister zu sein, wäre mit Beihülfe des Proletariats erreicht worden, wenn ihn nicht die Wahl des Bezirks Kenzingen zum Landtags-Abgeordneten in die höhere politische Sphäre versetzt hätte. Hier zeichnete er sich als ein Redner aus, dessen Wortschwall theils an den Capuziner in Wallenstein's Lager, theils an den Doktor Dulcamara im „Liebestrank" erinnerte. Kiefer steht im Alter von etwa 50 Jahren, gleicht in Farbe der Haut und des Haares einem Mulatten, sein dicker Wanst läßt ihn nur langsam watscheln, das Ganze erscheint wie eine aufgeschwollene Kröte. Verschmitztheit ist ihm nicht abzusprechen; sein anfängliches gemäßigtes Verhalten in der konstituirenden Versammlung liefert den Beweis hiefür.

Frankfurt a. M., 5. Juli. Nach einem uns heute Mittag mitgetheilten glaubwürdigen Privatschreiben aus Basel wäre der bekannte Florian Mördes in Folge eines von der Großherzoglich badischen Regierung bei der Kantonalbehörde eingelaufenen Requisitoriums daselbst zur gefänglichen Haft gebracht worden. Auf seine gegen diese Maßregel erhobene Reklamation, daß er politischer Flüchtling und als solcher das Asylrecht zu beanspruchen befugt sei, ward ihm von der Behörde erwiedert, daß seine Verhaftung bewilligt worden, weil er Diebstahl an öffentlichem und Privateigenthum begangen habe, worüber dem Requisitorium die erforderlichen Beweisstücke beilägen. Endlich berichtet noch unser Briefsteller, daß etwa 150 Freischärler von allen Nationen, als Polen, Franzosen, Italiener, Ungarn u. s. w., welche bei Klein-Hüningen die französische Grenze zu überschreiten sich anschickten, von den jenseitigen Behörden mit Nachdruck zurückgewiesen worden, hierauf aber von den Baselern entwaffnet und vorerst unter polizeiliche Obhut gestellt worden sein. Die französische Regierung hat sich nun endlich dazu verstanden, die ihr vom Appellationsgerichte der freien Stadt Frankfurt als oberste Kriminalbehörde angesonnene Auslieferung derjenigen Individuen zu bewilligen, welche an der Ermordung der Abgeordneten, Fürst Lichnowski und General Auerswald, betheiligt, auf der Citadelle zu Verdun seither in Gewahrsam gehalten worden. Es sollen ihrer acht oder neun sein, die schon auf dem Transport nach unserer Stadt begriffen sind und daher in Kürze hierselbst eintreffen dürften.

Großbritannien.

London, 4. Juli. Sechsundfunfzig ungarische Husaren sind durch Frankreich aus Piemont nach England gekommen. Sie befinden sich in einem Lager bei Folkstone, und wünschen sich nach Ungarn zu begeben. Der Sun schlägt eine Subscription für sie vor, und versichert, daß dieselben, trotz der Noth, in der sie sich befinden, ein kriegerisches Aeußere zegen, was dem besten englischen Regimente Ehre machen würde.

— An der afrikanischen Küste sind wieder mehrere Sklavenschiffe aufgegriffe worden. Auf dem einen derselben waren die Neger nackt, so dicht gedrängt, daß man nicht von einem Ende des Schiffsraums zum andern schreiten konnte, und meistens auf der Brust mit einem Brandzeichen gezeichnet.

Dublin, 3. Juli. Die von der Times gegebene Nachricht vom Wiedererscheinen der Kartoffelkrankheit in einigen Gegenden Irlands bestätigt sich glücklicherweise nicht. Die Erndten haben vor der Trockenheit etwas gelitten, zeigen aber die günstigsten Aussichten.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Juni. Eine Summe von 3 Millionen türkischer Piaster (etwa 180,000 Thaler preuß.) ist auf den Schatz angewiesen worden, um die Dardanellen und die Küsten des Bosporus zu befestigen. Man geht mit dem Plane um, daselbst Batterieen mit Pairhans zu errichten.

Smyrna, 23. Juni. Die zum Aufsuchen der Piraten ausgesandten englischen und französischen Dampfböte sind über hier nach Konstantinopel zurückgekehrt, ohne den Räubern Schaden zugefügt zu haben. Im Gegentheil haben diese bei Skala nuova wieder ein unter griechischer Flagge fahrendes Schiff ausgeplündert.

Der konst. Verein zu Stettin hat folgende Adresse an Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen gesandt:

„Die unvergänglichen Lorbeeren, welche der Monat Juni des Jahres 1815 um die Schläfe unserer tapfern preußischen Krieger wand, sie sind in demselben Monate dieses Jahres unter der leitenden, erhabenen Hand Eurer Königlichen Hoheit zu neuer Frische emporgeblüht. Mag es sich auch zur Zeit um das Niederwerfen unwürdiger Feinde handeln; dennoch trägt auch das Geschoß des Fanatismus und des Verbrechens Verderben, und nur Treue und Tapferkeit, wie sie unserm unvergleichlichen Heere beiwohnt, tritt ihm ohne Zagen entgegen.

Nicht Preußen, nicht Deutschland, sondern Europa blickt mit Vertrauen auf Preußens Rheinheer und seinen erlauchten ritterlichen Führer. Wir Preußen reihen neben dieses Vertrauen noch den Stolz über unser Herrscherhaus, über unsere Väter, Brüder und Söhne.

In diesem lebhaften Gefühle erdreistet sich der unterzeichnete Verein, Eurer Königlichen Hoheit — dem erhabenen Statthalter unserer Provinz — und unserm braven Rheinheere diese aus treuen pommerschen Herzen geflossenen Worte der freudigsten Anerkennung der jüngsten Thaten ehrerbietigst darzubringen.

Stettin, den 2ten Juli 1849.

Der konstitutionelle Verein."

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 22sten Juni d. J., Nachmittags gegen 4 Uhr, sind dem Schauspiel-Direktor Springer aus seiner in der Louisenstraße No. 748 belegenen Wohnung folgende Sachen mittelst Nachschlüssels entwendet worden:

6 Plätthemden von Leinewand, gez. J. S. und den Nummern 5, 7, 8, 10, 11, 1 oder 2;
1 weiß und blau karrirte Piqué-Weste;
1 silberner Theelöffel, gez. M. S.;
1 Sommerhose, lichtgrau und weiß karrirt;
1 schwarzer Tuchrock;
3 Tischtücher;
2 Servietten;
1 silberne Taschenuhr;
1 Paar lederne Kamaschenstiefeln für Frauen.

Jeder, welcher über den Diebstahl oder den Verbleib der Sachen etwas anzugeben vermag, wird nach Vorschrift der Gesetze aufgefordert, seine Wissenschaft unverzüglich dem ernannten Untersuchungsrichter, Appellations-Referendarius Freyschmidt, in den Vormittagsstunden, Kustodie Verhörzimmer No. 2 mitzutheilen.

Kosten werden dadurch nicht verursacht.

Stettin, den 27sten Juni 1849.

Königl. Kreisgericht. Abtheilung für Strafsachen.

Die Lieferung der Materialien zur Unterhaltung der Chaussee von Stettin bis zur kurmärkischen Grenze soll geeigneten Unternehmern überlassen werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf Freitag den 20sten d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in dem Gasthofe des Herrn Heiligendorf in Garz angesetzt, zu welchem Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Stettin, den 4ten Juli 1849.

W. Schulze, Wegebaumeister.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Friederike mit dem Rentier Herrn Friedrich Grambow hierselbst beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. Cammin, den 8ten Juli 1849.

Der Schiffskapitain Bandelin nebst Frau.

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich allen Freunden und Bekannten:

C. Parow,
E. Parow, geb. Wrede.
Stettin, den 9ten Juli 1849.

Todesfälle.

Verspätet.

Am 30sten Juni, Morgens 3/4 6 Uhr, starb nach achtstündigem Krankenlager der Auxiliar-Offizier und Sektionsführer in der Königl. Marine, Herr Ferdinand Quillfeldt. Das unterzeichnete Offizierkorps betrauert in ihm einen ihrer treuesten und bravsten Kameraden und wird sein Andenken stets ehren.

Stettin, den 1sten July 1849.

Das Offizier-Corps der Königl. Preuß. Marine.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Grundstück-Verkauf.

In Jasenitz bei Pölitz soll das der verstorbenen Schiffs-Capitain-Wittwe Henriette Brumm gehörige Grundstück aus freier Hand verkauft werden. Dasselbe besteht aus einem bequemen zweistöckigen großen Wohnhause und Stallgebäude für einige Kühe und Schweine nebst dem dazu erforderlichen Futtergelaß 2c., und liegt in einem zwei Morgen großen Garten dicht am Wasser, weshalb sich solches vorzüglich zur Anlage eines Holzgeschäfts, sonst aber auch zum angenehmen Wohnsitz für eine Schifferfamilie eignen würde. Nähere Auskunft darüber ertheilt auf mündliche oder portofreie Anfragen der Kaufmann Herr Philipp Loewer in Stettin.

Vermiethungen.

Klosterhof No. 1123 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1. Oktober miethsfrei.

Pladrin No. 114 b. ist die zweite Etage, bestehend in 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Speise- und Mädchenkammer, Holzstall und gemeinschaftlichem Trockenboden, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen beim Wirth.

Pladrin No. 114 b. ist die Parterrewohnung, bestehend in 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Speise- und Mädchenkammer, Holzstall u. gemeinschaftlichem Trockenboden, zum 1sten August zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen beim Wirth.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Bekanntmachung.

Die Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin, welche auf ein Kapital von

drei Millionen Thaler

gegründet ist, versichert gegen Feuersgefahr nach den billigen Prämien ihres Tarifs, und empfehle ich mich daher einem geehrten Publiko zu gefälligen recht zahlreichen Aufträgen.

Gollnow, den 1sten Juli 1849.

Lehrer G. Müller, Agent.

Geldverkehr.

Es soll ein sicheres Hypothek-Kapital von 1200 Thlr., zu 5 % verzinslich, cedirt werden. Nähere Auskunft ertheilt Krause, Justizrath.